

# KMK Forschungsbericht No. 6



# Befunde und Defizite der kommunikationshistorischen Forschung zur NS-Presse in Österreich

Josef Seethaler Gabriele Melischek

© Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung

1010 Wien, Postgasse 7

+43-1-51581-3110

Fax: +43-1-51581-3120

E-mail: cmc@oeaw.ac.at http://www.oeaw.ac.at/cmc

Wien 2006

### Empfohlene Zitierung:

Josef Seethaler und Gabriele Melischek. Befunde und Defizite der kommunikationshistorischen Forschung zur NS-Presse in Österreich . Forschungsberichte der Kommission für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung, No. 6. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 2006.

## Befunde und Defizite der kommunikationshistorischen Forschung zur NS-Presse in Österreich

Josef Seethaler und Gabriele Melischek

Der folgende Überblick über den Stand der Forschungen zur NS-Presse auf dem Gebiet des heutigen Österreich<sup>1</sup> geht von einem akteurstheoretischen Ansatz aus, der system- und handlungstheoretische Argumente verbindet (vgl. Jarren und Donges 2006, 53-71). Akteure politischer Kommunikation bilden eine Art Scharnier zwischen dem politischen System und den Bürgern. Durch ihre Interaktionen konstituieren sie ein – funktional aus öffentlichem Handeln ausdifferenziertes – Handlungsfeld als Vermittlungssystem. In der politikwissenschaftlichen Literatur hat sich dafür der Begriff des "intermediären Systems" eingebürgert. Notwendig für die Interessenaggregation, für das Zustandekommen und die Legitimierung politischer Entscheidungen, ist es mit spezifischen Handlungsrationalitäten ausgestattet.

Die Massenmedien repräsentieren – neben politischen Parteien, Interessenverbänden, Religionsgemeinschaften etc. – nur *einen* Typ von Akteuren des intermediären Systems, aber schon Almond und Powell (1966, 80) haben in ihrem grundlegenden Werk *Comparative politics* den Medien eine besondere Bedeutung zugesprochen: nämlich insofern, als sie in Erfüllung ihrer Kommunikationsfunktion *auch* und *erst* die Voraussetzung zur Erfüllung der jeweils spezifischen Funktionen der anderen Akteure bieten: "communication pervades the entire political process".

Folgt man der Grundannahme des akteurstheoretischen Ansatzes, so handeln Akteure (kollektive wie individuelle) zum einen innerhalb von Systemen, also von Strukturen, die ihr Handeln ebenso erst ermöglichen wie begrenzen ("constraints"), zum anderen produzieren, erhalten und verändern die Akteure selbst durch ihr intentionengeleitetes Handeln² diese Strukturen. Der hier verwendete Strukturbegriff umfasst

Seethaler und Melischek: NS-Presse in Österreich | KMK Forschungsbericht 6

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der Forschungsbericht beruht auf einem Vortrag zur Tagung "Deutsche Presse 1933-1945: Standortbestimmung der Forschung", veranstaltet vom Verein zur Förderung der Zeitungsforschung in Dortmund am 23. April 2004. Der gegebene Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Generell bezieht er sich auf das Gebiet des heutigen Österreich. Die Presse in den von den Nationalsozialisten okkupierten und den österreichischen "Gauen" zugeordneten Gebieten wurde – wie die nationalsozialistische Einteilung in Gaue – bewusst nicht berücksichtigt. Überdies wurden von vornherein ausgeklammert: ältere Arbeiten, deren Ergebnisse zum Teil in neuere Studien eingeflossen, zum Teil durch diese überholt sind; einzelbiografische Darstellungen; Zeitungsmonographien, die in der chronologischen Abfolge der NS-Zeit lediglich einen Abschnitt widmen; sowie Arbeiten zur legalen und illegalen NS-Presse in Österreich vor 1938 (vgl. dazu Duchkowitsch 2001; Hübener 1969; Lewonig 1983; Seifried 1985). Überblicksdarstellungen geben u.a. Hausjell (2001) und Jagschitz (1983).

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Schimank (2000) unterscheidet normkonforme, nutzenverfolgende, emotionsgetriebene oder identitätsbehauptende Handlungsantriebe.

- normative Strukturen (d.h. ethische und rechtliche Regelungen, aber auch formalisierte Regeln innerhalb von Organisationen und alle Arten informeller sozialer Regeln und Formen),
- Deutungsstrukturen (kognitive und evaluative Muster, die das "Alltagswissen" darstellen) sowie
- Konstellationsstrukturen (also verfestigte Muster handelnden Zusammenwirkens von Akteuren).

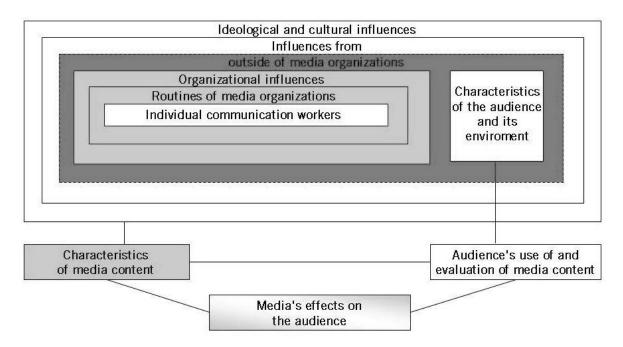
Die Anwendung dieses Ansatzes hat Konsequenzen für die kommunikationswissenschaftliche Forschung. Sollen beispielsweise Medieninhalte (also Ergebnisse journalistischen Handelns) untersucht werden, so sind sie – im akteurstheoretischen Sinn – im Kontext der Strukturen zu untersuchen, in denen sie entstanden sind, aber auch im Verständnis dieser Strukturen als Ergebnis von Akteurshandeln. D.h. es sind Akteure (individuelle wie kollektive) zu benennen, Verantwortlichkeiten festzustellen, Handlungsspielräume im Zusammenspiel von Strukturen und Akteuren zu vermessen.

#### Ein Modell der Massenkommunikationsforschung

Es gibt in der kommunikationswissenschaftlichen Literatur eine Reihe von Versuchen, die für journalistisches Handeln spezifischen Strukturen zu kategorisieren. Für die folgende Darstellung der Befunde und Defizite der kommunikationshistorischen Forschung zur NS-Presse in Österreich soll von einem einfachen, aber praktikablen Modell ausgegangen werden, das Pamela Shoemaker und Stephen D. Reese 1991 in ihrem Buch *Mediating the message* auf der Basis eines breiten Literaturstudiums vorgelegt haben und das die Autoren als "domains of mass communication research" – und nicht als Modell des Kommunikationsprozesses – verstanden wissen wollen (vgl. Schaubild 1).<sup>3</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Ein ähnliches Modell haben McQuail und Windahl (1993) entworfen.

Schaubild 1: Forschungsfelder der Massenkommunikationsforschung



Quelle: Shoemaker und Reese (1991)

Grundsätzlich ist zu beachten, dass es sich dabei um ein auf journalistisches Handeln bezogenes Modell handelt und deshalb nur in dieser Hinsicht zwischen Akteurs- und Strukturdimension unterscheidet: zwischen der individuellen Ebene der Journalisten (mit deren persönlichem und beruflichem Background, ihren Einstellungen und Werthaltungen, ihrer Berufsauffassung, ihrer Position im organisatorischen Gefüge, ihrer Orientierung an anderen Kollegen etc.) einerseits und ihren zu Strukturen geronnenen, organisationsintern anerkannten Handlungsroutinen (wie Nachrichtenwerte, Darstellungsformate und redaktionelle Linie) andererseits. Diese Unterscheidung ist jedoch auch auf allen anderen Ebenen vorzunehmen. Grundsätzlich differenzieren Shoemaker und Reese zwischen der Ebene der in Produktion und Vertrieb engagierten Medienorganisationen und einer aus der Sicht der Medienorganisationen externen, auf die Arbeit der Journalisten dennoch Einfluss nehmenden Ebene, zu der sie sowohl die Ebene des Mediensystems bzw. der Mediensubsysteme als auch die Ebene anderer gesellschaftlicher Teilsysteme zählen. (In Schaubild 1 sind – abweichend von der Originaldarstellung - beide Ebenen analytisch getrennt und deshalb farblich voneinander abgehoben.) Auf Mediensystemebene sind strukturelle Merkmale wie die Zahl der Anbieter, ihre Marktanteile, der Konzentrationsgrad etc., aber auch kollektive Akteure wie Zusammenschlüsse von Verlegern und Journalisten einige der für die Massenkommunikationsforschung interessanten Merkmale, auf der Ebene der anderen gesellschaftlichen Teilsysteme (wie vor allem des politischen und ökonomischen Systems) sind es gesetzliche Normen und wirtschaftliche Regelungen bzw. jene Organisationen, die über die entsprechenden politischen oder finanziellen Mittel ebenso wie über Informationen verfügen. Dazu gehören beispielsweise staatliche Medienbehörden, Pressestellen, aber auch Investoren, Werbungtreibende, PR- und Nachrichtenagenturen. Für die zuvor genannte Ebene der Medienorganisationen ist exemplarisch auf Merkmale wie die Größe einer Organisation, den Grad der Autonomie, Eigentumsstrukturen und personelle Zusammensetzungen zu verweisen. Auf allen Ebenen sehen Shoemaker und Reese schließlich weltanschauliche Einflüsse wirksam.

Auch wenn ein Forschungskonzept, das all diese Ebenen in ihrem jeweiligen Struktur-Akteurs-Dualismus einbeziehen wollte, unrealistisch wäre, lenkt das Modell die Aufmerksamkeit auf die Vielschichtigkeit der Prozesse hinter der Produktion von Medieninhalten, die überdies in enger Wechselwirkung zum (historisch nur mittelbar fassbaren) Publikum und seinem Mediennutzungsverhalten steht. Deutlich fordert es die kommunikationswissenschaftliche Forschung heraus, traditionelle Mikroorientierungen zu überwinden und sich zumindest Teilprozessen dieses komplexen Geschehens zu nähern, um zu validen Aussagen über das Verhältnis von Medien und Öffentlichkeit zu gelangen – auch unter diktatorischen Bedingungen.

#### **Die Basis: Das Pressesystem**

Valide Aussagen setzen jedoch die Kenntnis der jeweiligen Grundgesamtheit voraus, ohne die keine Stichprobe begründet gezogen, keine repräsentative Auswahl von Untersuchungsgegenständen getroffen werden kann. Hinsichtlich der NS-Presse in Österreich können pressehistorische Beschreibungen, wie sie für einzelne Bundesländer verfasst wurden, ein erster Anhaltspunkt sein, die dort gesammelten Informationen sekundäranalytisch auszuwerten. Sie ersetzen jedoch nicht eine systematische Erschließung der Presse nach einheitlichen Kategorien, wie sie an der Kommission für vergleichende Medien- und Kommunikationswissenschaft (vormals Historische Pressedokumentation) geleistet wurde (Melischek und Seethaler 2003). Im Zentrum steht dabei die Tageszeitung, der bis heute in unterschiedlichen Medienkonstellationen eine wichtige Rolle in der politischen Kommunikation zukommt. Der Erhebung liegt das von Walter J. Schütz (2005) entwickelte und in

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. z.B. Aschacher 1972; Buchacher 1973; Hämmerle 1969; Jakob 1979; Kogler 2000; Paupié 1960 (trotz des Titels *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959* bezieht sich die Darstellung nur auf Wien); Rohleder 1968; Schmolke 1991; Vallaster 1985; Wisshaupt 1950.

seinen Zeitungsstichtagssammlungen angewendete pressestatistische Instrumentarium zugrunde. Demgemäß gilt als Tageszeitung eine mindestens zwei Mal wöchentlich erscheinende Zeitung, die die Kriterien der Publizität, Kontinuität, Periodizität, tendenziellen Universalität und primären Aktualität erfüllt.

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse retrospektiver Stichtagserhebungen, jeweils bezogen auf die erste Märzwoche der Jahre 1938 bis 1945. Ausgewiesen sind die Zahl der publizistischen Einheiten und der Ausgaben (jeweils nach der Definition von Walter J. Schütz). Zusätzlich sind – der historischen Entwicklung entsprechend – die in der Schütz'schen Definition nicht berücksichtigten Tageszeit-Ausgaben genannt. Sie hatten seit der Jahrhundertwende den Zeitungsmarkt geprägt (vgl. Schmolke 1985) – es gab Zeitungen, die täglich in bis zu vier Ausgaben erschienen sind –, doch bald nach Kriegsausbruch wurden die letzten verbliebenen zusätzlichen Tageszeitausgaben eingestellt. Hier dokumentieren sich funktionale Veränderungen der einzelnen Mediengattungen angesichts des gestiegenen und von den Nationalsozialisten massiv forcierten Stellenwerts des Hörfunks – schon weil die Medienpolitik moderner totalitärer Systeme generell auf den leichter zu kontrollierenden Rundfunk setzt.

Tabelle 1: Tageszeitungen in Österreich 1938-1945

Jahr	Publizistische Einheiten		Ausgaben	
Stichtag:	absolut	Index	absolut*	Index
17.3.				
1938	47	100	58 (4)	100
1939	29	62	35 (5)	60
1940	27	57	35 (1)	60
1941	27	57	37	64
1942	26	55	36	62
1943	25	53	35	60
1944	23	49	32	55
1945	19	40	22	38

<sup>\*</sup> in runden Klammern: zusätzliche Tageszeitausgaben

Quelle: Melischek und Seethaler (2003, 199)

Wie Tabelle 1 zeigt, kann man österreichweit nur von einer einzigen großen Einstellungswelle, nämlich im ersten Jahr nach der Machtergreifung, sprechen. Der danach zu beobachtende kontinuierliche Rückgang steigerte sich 1944 ausschließlich auf der Ausgabenebene zu einer neuerlichen dramatischen, aber eher unfreiwilligen und durch Rationalisierungsmaßnahmen bedingten Reduktion.

Die Einstellungswelle des Jahres 1938 bestand eigentlich aus zwei Phasen: So wurden von den Nationalsozialisten unmittelbar nach der Machtübernahme im März siebzehn Tageszeitungen eingestellt, sechs davon kurzzeitig unter (zumeist charakteristisch) verändertem Titel in pervertierter Form weitergeführt.<sup>5</sup> Betroffen waren davon vor allem Zeitungen aus Verlagen, die schon vor 1938 primäres Objekt der Diffamierungskampagnen der Nazis waren, sowie die letzten ehemaligen sozialdemokratischen Parteizeitungen, die aufgrund ihrer Marktstellung 1934 übernommen und unter regimetreue Gängelung gestellt worden waren. 6 Nur die auflagenstärkste dieser Zeitungen, das Kleine Blatt, erschien unter seinem alten Titel, aber zum zweiten Mal vergewaltigt, weiter. Hier ist allerdings anzumerken, dass es keineswegs generell so war, dass zuerst die weniger rentablen Blätter den nationalsozialistischen Schließungen zum Opfer gefallen wären, wie es die Nazis selbst gern darstellten – und wie es sich in so mancher wissenschaftlichen Arbeit findet. So gehörten beispielsweise Die Stunde oder Der Wiener Tag zum erfolgreichen Mittelfeld im Auflagenranking und wurden trotzdem eingestellt. Andererseits lässt sich am Beispiel der Wiener Neuesten Nachrichten zeigen, dass Max Amann und der Eher-Verlag durchaus bereit waren, Blätter, die sich kaum am Pressemarkt etabliert hatten, aus politischen Motiven aufzupäppeln.<sup>7</sup>

.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> So wurden beispielsweise die Zeitungen der Wiener Telegraf ZeitungsGmbH, *Telegraf, Telegraf am Mittag* und *Das Echo*, als *NS* (bzw. später *Deutscher*) *Telegraf, NS* (bzw. später *Deutscher*) *Telegraf am Mittag* und *Deutsches Echo* bis September 1938 weitergeführt.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Mit dem in Linz erschienenen *Tagblatt*, der *Vorarlberger Wacht* und der Umbenennung der Innsbrucker *Volks-Zeitung* zu *Deutscher Volkszeitung* verschwanden die letzten ehemals sozialdemokratischen Partei-Tageszeitungen; das Zentralorgan *Arbeiter-Zeitung*, der steirische *Arbeiterwille* und die *Salzburger Wacht* waren schon 1934 verboten worden.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Die Wiener Neuesten Nachrichten waren bereits seit den 30er Jahren von reichsdeutschem Kapital dominiert und bekundeten demgemäß ihre Sympathie für die NSDAP schon vor und anlässlich ihres Putschversuches im Juli 1934 (weshalb der Verlag im August 1934 unter staatliche Aufsicht gestellt worden war). Obwohl damals nicht besonders verbreitet, konnten sie 1938 ihre Auflage als Nutznießer der Einstellung der Ausgaben des Telegraf (Archiv der Republik, Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Karton 163, Mappe 2440, Brief des Wiener Büros der Reichspressekammer vom 2.9.1938) nicht nur verdoppeln, sondern sie gehörte zu jenen vier Wiener Tageszeitungen, die bis Anfang April 1945 erschienen sind. Ihr langjähriger Verlagsleiter (bis August 1934 und nach dem "Anschluss"), Richard Turba, spielte sowohl bei der "Gleichschaltung" der Wiener Presse als auch während der illegalen Tätigkeit der NSDAP eine bedeutende Rolle. So vertrieb er über eine 1935 von ihm mit begründete Zustellfirma ("Zeitungsdienst") gemeinsam mit den Wiener Neuesten Nachrichten, die er als Verlagsleiter hatte verlassen müssen, zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften vor allem des Herold- und des Vernay-Verlags, die gleichzeitig von den Nationalsozialisten besonders verleumdet und nach dem "Anschluss" auch sofort eingestellt wurden. Dieses einen beträchtlichen Marktanteil im Bereich des Zeitungsvertriebs beanspruchende Unternehmen diente, wie aus Akten hervorgeht, zur Tarnung für die Verbreitung illegaler NS-Publikationen, wobei es Turba stets gelang, den Verdacht auf Vertrieb illegaler Publikationen auf seine Kolporteure abzuwälzen (Archiv der Republik, Bundeskanzleramt, Zl. 301.800/38). Als besonders hinterhältiges Beispiel einer von den Nationalsozialisten entgegen dem Mythos von der "Redner-Partei" – durchaus schon vor der Machtübernahme forcierten offensiven Medienpolitik bedurfte es offenbar einer besonderen "Belohnung".

Der zweite Teil der Einstellungswelle des Jahres 1938 vollzog sich im Spätsommer 1938 und betraf vor allem ehemals christlichsoziale Tageszeitungen. Die meisten der von den katholischen "Preßvereinen" unterhaltenen Betriebe wurden von den Nationalsozialisten beschlagnahmt oder den früheren Eigentümern abgepresst, um sie den neu gegründeten, zum Eher-Konzern gehörigen Gauverlagen einzuverleiben: dies betrifft die Verlage der Preßvereine in Klagenfurt, Linz, Salzburg und St. Pölten. (In Graz musste der Leykam-Verlag, in Innsbruck der Verlag Wagner diese unrühmliche Rolle spielen.) Die von den Gauverlagen herausgegebenen Tageszeitungen übernahmen die Funktion parteiamtlicher Organe, sodass die noch verbliebenen amtlichen Blätter ebenfalls eingestellt wurden. Schließlich traf das Erscheinungsverbot noch zwei der traditionsreichen liberalen "Flagschiffe", die Neue Freie Presse und das Neue Wiener Journal, die am 1. Februar 1939 mit dem bereits zum Eher-Konzern gehörigen Neuen Wiener Tagblatt vereinigt wurden.

Insgesamt sank die Zahl der publizistischen Einheiten durch die pressepolitischen Eingriffe im ersten Jahr der NS-Herrschaft in Österreich um fast 40% (nachdem sie in den davor liegenden vier Jahren des "Ständestaats" bereits um 20% durch politisch motivierte Verbote reduziert worden war). Die Gesamtauflage der österreichischen Tageszeitungen fiel vom März 1938 bis zum September 1939<sup>8</sup> um ein Drittel von rund 1,750.000 auf 1,170.000 Exemplare.

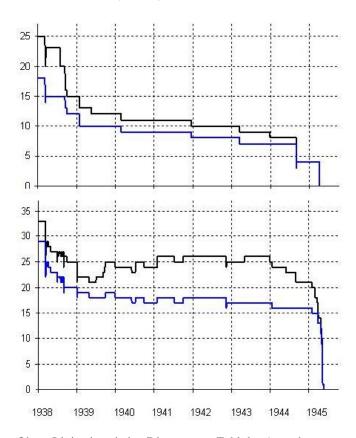
In Wien lag der Auflagenrückgang (von 1,440.000 auf rund 940.000 Exemplare) im gesamtösterreichischen Abwärtstrend, doch hinsichtlich der Zahl der Einstellungen war Wien – im österreichweiten Vergleich – besonders betroffen (vgl. Schaubild 2). Sicherlich war das Angebot auf manchen Bundesländermärkten so schmal, dass sich der Einstellungsprozess in Grenzen halten musste, aber die Nationalsozialisten versuchten im ländlichen Raum durchaus auch durch Gründung zusätzlicher Regionalausgaben, seltener durch Gründung neuer Zeitungen (die eher chaotisch nach dem Einmarsch der deutschen Truppen erfolgten), Einstellungen nicht genehmer Zeitungen wett zu machen bzw. größere Absatzgebiete zu erschließen. Daneben gab es in einigen Bundesländern eine mehr oder minder starke lokale Tagespresse, die seitens der nationalsozialistischen Machthaber, wenn sie nicht wie in Osttirol oder im südlichen Niederösterreich deren Interessen störte, <sup>9</sup> häufig zur "Belohnung" in den

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Da für März 1939 nur lückenhafte Angaben verfügbar waren, musste ein späterer Vergleichszeitpunkt gewählt werden.

So löste die vom Gauverlag Kärnten herausgegebene *Lienzer Zeitung* den am 14. März 1938 überstürzt von lokalen Nationalsozialisten gegründeten *Deutschen Osttiroler* ab bzw. im südlichen Niederösterreich der *St. Pöltner Anzeiger* die *St. Pöltner Nachrichten* des nationalen Faber-Verlags. Ihm wurde im Sinne einer Aufteilung der Interessensphären das nördliche Niederösterreich zugestanden.

Händen einheimischer national gesinnter Verleger belassen wurde (vgl. Mulley 1988, 359). Ihre Rolle als systemstabilisierender Faktor ist aber noch kaum untersucht.

Schaubild 2: Tageszeitungen in Wien (oben) und in den übrigen österreichischen Bundesländern (unten) 1938-1945



Obere Linie eines jeden Diagramms: Zahl der Ausgaben

Untere Linie eines jeden Diagramms: Zahl der publizistischen Einheiten

Quelle: Melischek und Seethaler (2003, 194)

Doch weder eine lokal gegebene Auswahl zwischen mehreren Zeitungen noch die in Wien vor den kriegsbedingten Schließungen vorhandene Zahl von elf Ausgaben (danach waren es nur noch vier) änderten das Geringste am ungeheuren Konzentrationsprozess unter nationalsozialistischer Herrschaft: Gemessen am Marktanteil beherrschte der Eher-Konzern (in Gestalt des jeweiligen Gauverlags bzw. in Wien und Niederösterreich als Zweigniederlassung der Franz Eher Nachfolger GmbH) zu Beginn des Jahres 1943 in Österreich 95% des Tageszeitungsmarkts. Der Weg dorthin verlief regional unterschiedlich, abhängig davon, ob es Amann gelang, jene Zeitungen zu vereinnahmen, die auch schon vor 1938 die auflagenstärksten regionalen Blätter waren (wie in Tirol, in der Steiermark und in Wien), oder ob er (wie in Salzburg, Kärnten oder Oberösterreich) auf eigenen Zeitungsgründungen aufbauen musste, die sich nur schwer gegen bestehende, meist von lokalen NS-Größen

gestützte Traditionsblätter behaupten konnten. Diese hielten sich entsprechend länger auf dem Markt, ehe sich Amann im Machtkampf durchsetzen konnte. Letztlich war das Ergebnis dasselbe: der Eher-Konzern blieb in Gestalt des jeweiligen Gauverlags bzw. in Wien und Niederösterreich als Zweigniederlassung der Franz Eher Nachfolger GmbH zusammen mit den in das Netzwerk des Konzerns eingebundenen Verlagsgesellschaften als einziger Akteur übrig, der bundeslandweit vertriebene Zeitungen herausgab – ab 1939 in Niederösterreich und Tirol, <sup>10</sup> ab Ende 1942 in Salzburg, kurz darauf in Kärnten und in der Steiermark sowie ab Anfang 1944 in Wien und Oberösterreich. Mit aller Deutlichkeit ist hier jedoch zu unterstreichen, dass ein politisch motivierter und unter Außer-Kraft-Setzung der Marktkräfte vorangetriebener Konzentrationsprozess in keiner Weise als "strukturelle Modernisierung" oder "Strukturanpassung" bezeichnet werden kann, die nach 1945 unter anderem politischen Vorzeichen "weitergeführt" worden wäre, wie es bei Norbert Frei (1988, 40) trotz seiner eigenen differenzierten Ergebnisse für Bayern (Frei 1980) – und ähnlich bei Gerd Meier (1999, 151) in seiner Studie zur Tagespresse in Ostwestfalen – zu lesen ist. Hier handelt es sich um Aussagen, die eine Ebene des eingangs beschriebenen Modells aus ihrem komplexen Beziehungsgeflecht herauslösen und isoliert betrachten.

Mit einer detailliierten Erschließung der organisatorischen und personellen Struktur der Wiener Tageszeitungen in der NS-Zeit (Fritsch, Melischek und Seethaler 2003) und einem vollständigen Überblick über die Tagespresse der anderen österreichischen Bundesländer (Seethaler 2003) liegt für diesen Teilbereich des Mediensystems erstmals eine tragfähige Basis für weiterführende Forschungen vor. Grundsätzlich steht die Ermittlung pressestatistischer Basisdaten in Österreich vor geringeren Problemen als in Deutschland. Während sich die Daten für die meisten der Schütz'schen Indikatoren anhand der Zeitung selbst gewinnen lassen (mit Ausnahme der Auflagenzahlen, die aus einer vergleichenden Auswertung von Sekundärquellen gewonnen werden müssen<sup>11</sup>) und die meisten österreichischen Zeitungen aufgrund der gesetzlichen Pflichtexemplarregelung in der Österreichischen Nationalbibliothek zu finden sind, gibt es im Bereich der Tagespresse Probleme vor allem bei der Erfassung der zusätzlich zur Stammausgabe erschienenen regionalen Ausgaben, da diese oft gar nicht oder nicht vollständig an die Nationalbibliothek geliefert worden sind; hier können nur Recherchen in zeitgenössischen Annoncenkatalogen, Handbüchern und Postzeitungslisten Anhaltspunkte liefern.

-

Die Verlagsstandorte in Vorarlberg wurden g\u00e4nzlich aufgel\u00f6st; das Tirol einverleibte Bundesland wurde von Innsbruck aus versorgt. F\u00fcr das Burgenland gab es auch schon vor dem M\u00e4rz 1938 keine eigenen Zeitungsausgaben.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Vgl. dazu Fritsch, Melischek und Seethaler (2003, 221).

Im Bereich der Wochenpresse mussten bislang die meisten Versuche, wie Klaus Dieter Mulley (1998, 343) in Bezug auf Niederösterreich betonte, "lückenhaft und gleichsam kursorisch" bleiben, weil weder "die Titel vollständig erfasst [waren], noch die wechselnden Eigentumsverhältnisse". Erst mit dem Erscheinen der von Helmut W. Lang und Ladislaus Lang (2003) erarbeiteten Österreichischen retrospektiven Bibliographie der periodischen Zeitungen von 1621 bis 1945 ist eine wesentliche Voraussetzung für eine darauf aufbauende Erhebung pressestatistischer Basisdaten und Analyse der Marktstrukturen gegeben. Sie könnte auch von einer Auswertung der in einigen älteren Überblicksdarstellungen (vor allem Dissertationen) enthaltenen Informationen zur regionalen Presse profitieren. <sup>12</sup> Bisher liegt nur für ein einziges Bundesland, nämlich für Oberösterreich, eine gründlich recherchierte und quellenkritisch erarbeitete Gesamtdarstellung der Presse in der NS-Zeit vor (Gustenau 1992). Helmut W. Lang und Ladislaus Lang arbeiten darüber hinaus an einer Bibliographie der österreichischen Zeitschriften, sodass letztlich die für die Tagespresse gegebene tragfähige Datenbasis für den gesamten Pressemarkt aufgebaut werden könnte. 13 Allerdings ist die Fortführung des ambitionierten, an der Österreichischen Nationalbibliothek angesiedelten Projekts – die den Zeitraum von 1704 bis 1850 umfassenden Bände sind bereits erschienen (Lang und Lang 2006) – derzeit gefährdet.

#### Überblick über die einzelnen Forschungsfelder

Ein ähnliches Bild von zum Teil weit fortgeschrittenen Forschungen zeigt sich hinsichtlich der *kollektiven Akteure auf Mediensystemebene*. Das liegt vor allem an der 1993 von Fritz Hausjell vorgelegten Darstellung des "Reichsverbandes der deutschen Presse" in Österreich, die demnächst in zweiter Auflage erscheinen wird. Hausjell untersuchte auf der Grundlage einer systematischen Auswertung des einschlägigen und bislang zum Teil unbekannten Aktenmaterials<sup>14</sup> den Aufbau des Landesverbandes Ostmark als des einzigen als Körperschaft öffentlichen Rechts organisierten Einzelverbandes der Reichspressekammer, seine personelle Zusammensetzung und seine Finanzierungsbasis sowie schließlich seine Aktivitäten von der praktischen Durchführung des Schriftleitergesetzes über die Berufsgerichte, seine Beiträge

-

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Aschacher 1972; Bauer 1977; Buchacher 1973; Hämmerle 1969; Jakob 1979; Malina 1982; Rohleder 1969; Röttinger 1974.

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Benda (2005) befasst sich mit einem Spezialgebiet, nämlich mit den Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die naturwissenschaftliche Zeitschriftenbranche am Beispiel der *Biologia Generalis*.

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Dazu gehören u.a. der Rumpfbestand der RDP-Zentrale und des RDP-Landesverbandes Ostmark sowie die Entnazifizierungsakten der österreichischen Journalistengewerkschaft.

zur Journalistenaus- und -fortbildung bis hin zur Mitwirkung des Verbandes an der politisch und rassistisch motivierten Verfolgung von Journalistinnen und Journalisten, die Hausjell für den gesamten Zeitraum des NS-Regimes in Österreich belegen kann. Auch wenn der Autor eine "österreichische Sonderentwicklung" ausschließt und von einer zentralistischen Struktur spricht, bleibt hinsichtlich der Frage nach dem Engagement der Wiener NS-Stellen der größte Forschungsbedarf.

Mit diesem "institutionsdarwinistischen" Ämtergewirr (Diehl-Thiele 1969) hat sich auf der Grundlage der ebenfalls in der oben erwähnten Publikation Hausjells dargestellten rechtlichen Situation Wolfgang Mueller (2003) in seiner Analyse der Wiener NS-Presselenkungsinstitutionen befasst. (Sie ist auf der Ebene des politischen Systems anzusiedeln; eine ähnliche Analyse ist in der bereits erwähnten Darstellung von Michaela Gustenau über Oberösterreich enthalten.) Mueller kommt dabei zum Schluss, dass in der Anschluss- und Gleichschaltungsphase 1938/39 das von deutschen Funktionären geführte Presseamt des Reichskommissars Bürckel gegenüber den Wiener Gauämtern dominierte, was auch der Rolle Bürckels entsprach, dessen Stab sich - in der Beurteilung neuerer zeitgeschichtlicher Forschung - "zur eigentlichen Regierungsinstanz entwickelt hatte" (Hagspiel 1995, 50). Durch seine Ernennung zum Wiener Gauleiter 1939 erhielt Bürckel direkten Zugriff auf das Gaupresseamt Wien, was das "Presseamt Bürckel" überflüssig machte. Das im September 1938 mit dem Gaupropagandaamt Wien zusammengelegte Reichspropagandaamt Wien stand währenddessen unter dem Eindruck der Abfolge von nicht weniger als sieben Leitern; 1940 brachte es schließlich der Nachfolger Bürckels als Gauleiter, Baldur von Schirach, durch die Ernennung seines persönlichen Pressereferenten Kaufmann zu dessen Leiter unter seinen direkten Einfluss. Er verquickte es personell mit dem Gaupresseamt, was zwei Jahre später allerdings mit dazu beitrug, dass nach der Ablöse Kaufmanns durch einen Mann Goebbels', den "Kampfzeit"-erprobten Wiener Eduard Frauenfeld, die Wiener Presse- und Propagandapolitik letztlich verstärkt unter Kontrolle des Ministers geriet. Angesichts der Forschungsdefizite über die NS-Behörden in Österreich konzentriert sich die Studie auf die Klärung des institutionellen Rahmens, unklar bleibt der Handlungsspielraum der jeweiligen Presseamtsleiter. Fragen wie jene nach dem Entstehungszusammenhang und dem Stellenwert von Aktionen wie der im Falle Frauenfelds belegten Initiative kriegshetzerischer Hasspropaganda – so war er 1944 Initiator der Hasspropagandaaktion "Semmering" gegen Juden und Alliierte – konnten deshalb nicht geklärt werden.

Erste wichtige Ergebnisse liegen in der Erforschung der Auswirkungen der NS-Politik auf Strukturen und Akteure der Medienorganisationen vor. So hat Isabella Matauschek (2003) Personen- und Kapitalverbindungen zwischen den in der Wiener Zeitungsproduktion tätigen Unternehmen mit Hilfe eines netzwerkanalytischen Ansatzes untersucht und dabei nur einige wenige zentrale Akteure identifiziert, in deren Händen – zeitlich gestuft – zahlreiche Fäden zusammengeflossen sind. Zu diesen an der organisatorischen "Gleichschaltung" der Wiener Tageszeitungsverlage beteiligten Akteuren gehörten freilich nicht nur Amann und sein Stab, sondern auch eine Reihe von Österreichern. 15 Thomas Tavernaro (2003; 2004) wiederum analysiert – ebenfalls für Wien – die fast immer gleich ablaufenden Muster beim Raubzug des Eher-Verlags, die sich von jenen in den Bundesländern unterschieden haben dürften jedenfalls spricht die einzige vorliegende systematische Arbeit für Oberösterreich von einer stärkeren Einbindung der Gauleiter (Gustenau 1992) -, und Susanne Falk (2002) geht am Beispiel des Unternehmenskomplexes rund um die Wiener Johann N. Vernay Druckerei- und Verlags-AG den konkreten Formen der nationalsozialistischen Enteignungspolitik nach. Tavernaro kann darüber hinaus zeigen, dass die Wiener Zweigniederlassung des Eher-Konzerns bereits für den Ausbau des Eher-Konzerns in Richtung Südosteuropa zu rüsten begonnen hatte. 16

Mit der redaktionellen Struktur des "Flagschiffs" des Eher-Verlags, des Völkischen Beobachters, hat sich Christian Oggolder (2003) auseinandergesetzt. Der Frage nach dem Ausmaß der Eigenständigkeit der Wiener Redaktion des VB ging er einerseits durch eine Auswertung sämtlicher gezeichneter Beiträge in der Wiener Ausgabe nach und andererseits durch einen Vergleich ihrer Berichterstattung mit jener der Münchner und Berliner Ausgabe in jeweils einer Woche im Frühjahr 1939 (1.-7. März) und im Herbst 1943 (1.-7. Oktober). Die Erfassung der gezeichneten Beiträge erbrachte eine Gesamtzahl von rund 36.000 Artikeln, verfasst von rund 4.400 Personen; rund drei Viertel aller gezeichneten Beiträge stammen jedoch von 10% der Autoren. Die Beiträge der am häufigsten genannten Autoren sind überwiegend dem Kultur- und dem Lokalressort zuzuordnen, gefolgt von Wirtschaft und Politik. Es zeigte sich, dass die Autoren mit den meisten Beiträgen in den Bereichen Lokales, Kultur und Sport in Österreich oder zumindest in der Donaumonarchie geboren waren und in

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> Gemessen an der Zahl der personellen Verflechtungen auf der Ebene der Geschäftsführer, Kommanditisten und Gesellschafter nimmt der Wiener Richard Turba (vgl. Anm. 7) bis 1942 die wichtigste Position im Netzwerk der im Unternehmensbereich agierenden Personen ein.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Eine Vielzahl von Informationen zur Geschichte einzelner Zeitungsverlage sind den Werken von Durstmüller (1989) und Hall (1985) zu entnehmen. Dasselbe gilt für Kogler (2000), der in seiner Darstellung der Tiroler Tagespresse von 1914-1947 leider über einzelne Zeitungs- und Verlagsgeschichten hinaus keine Analyse der Gesamtentwicklung leistet.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Oggolder und Seethaler (2003) haben darüber hinaus einen Namenindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des "Völkischen Beobachters" vorgelegt.

Wien lebten, während jene Personen, die die meisten politischen Beiträge verfassten, aus Deutschland stammten und dort wohnhaft waren. Das gilt auch für die meistbeschäftigten Leitartikler – mit Ausnahme des in Wien gemeldeten Moskauer Berichterstatters Karl Neuscheler und des damals in Wien lebenden Franz Ronneberger, der überdies das einzige Nicht-Redaktionsmitglied in der Spitzengruppe der Leitartikler ist. <sup>18</sup> Die Verfasser der Artikel für das Wirtschaftsressort kommen hingegen etwa gleichgewichtig aus Deutschland und Österreich, wobei erstere vor allem für Beiträge mit gesamtstaatlichen Themen und zweitere für Beiträge zu regionalen Angelegenheiten verantwortlich zeichneten.

Der erwähnte Ausgabenvergleich zeigt 1939 im politischen Ressort einen Übereinstimmungsgrad von rund 30% der Beiträge, in den Ressorts Wirtschaft und Kultur von gar nur 10%; 1943 sind diese Werte allerdings fast doppelt so hoch. Einerseits kann also die in der Literatur häufig zu findende Behauptung, dass es kriegsbedingt zu einer stärkeren Vereinheitlichung der regionalen Ausgaben kam, bestätigt werden; andererseits dürfte der zuvor gegebene Grad der Eigenständigkeit der einzelnen Redaktionen höher als allgemein angenommen gewesen sein. Die inhaltsanalytischen Ergebnisse decken sich mit der von Tavernaro (2003; 2004) offen gelegten Struktur des Eher-Verlags, die nur für die Bereiche Außen- und Wehrpolitik eigene "Hauptstellen" in der Münchener Hauptschriftleitung des Völkischen Beobachters kennt.

In der *Journalismusforschung* hat sich Fritz Hausjell (1989) in einer großen kollektivbiografischen Studie mit der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik mit Kontinuitäten und Diskontinuitäten über die Zäsuren von 1934, 1938 und 1945 hinweg beschäftigt. Dabei konnte er zeigen, dass 37,1 Prozent der Journalisten aller österreichischen Tageszeitungen der ersten drei Nachkriegsjahre über Berufserfahrung unter dem nationalsozialistischen (und zum Teil auch schon zuvor unter dem austrofaschistischen <sup>19</sup>) Regime verfügten. Hingegen knüpften lediglich 29,5 Prozent an eine einschlägige berufliche Laufbahn an, die sich ausschließlich unter demokratisch-republikanischen Verhältnissen vollzogen hatte<sup>20</sup> (und nur ein Sechstel davon war aus dem Exil zurückgekehrt). Aus entgegengesetzter Perspektive gehen dzt. mehrere Diplomarbeiten am Wiener Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft unter der Leitung von Fritz Hausjell der Frage

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Zu Franz Ronneberger vgl. Hausjell (2002), Heinelt (2003) und Khauer (2003).

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Journalisten, die nur im Ständestaat, aber nicht im Nationalsozialismus tätig waren, sind hier nicht enthalten; ihr Anteil am österreichischen Journalismus 1945-1947 beträgt 3,7% (Hausjell 1989, 99).

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Der genannte Anteilswert ergibt sich durch Substraktion der bei Hausjell (1989, 99) genannten Zahlen von 33,2% (= journalistische Erfahrung ausschließlich in Erster Republik und/oder Ständestaat) und 3,7% (= journalistische Erfahrung ausschließlich im Ständestaat).

nach, was aus den während des Nationalsozialismus in Österreich tätigen Journalisten nach 1945 geworden ist. So kann Karoline Kühnelt (2004) in ihrer aufwändig recherchierten kollektivbiografischen Analyse der 1938/39 aus dem "Deutschen Reich" in dessen "angeschlossene Ostmark" gekommenen Journalisten<sup>21</sup> zeigen, dass rund 70% der Personen, zu denen biografische Angaben nach 1945 ermittelt werden konnten,<sup>22</sup> auch nach der Befreiung vom Nationalsozialismus als Journalisten oder in anderen Funktionen bei Verlagen und Presseagenturen, vornehmlich in Deutschland, tätig waren.

Breiter angelegt, aber deshalb nur auf eine Zeitung, die Neue Freie Presse, bezogen, ist die Diplomarbeit von Gerda Steinberger (1990), die Anpassung, Aufstieg, Vertreibung und Vernichtung von Journalisten im "Ständestaat" und im "Dritten Reich" untersuchte. Die umfangreichen biografischen Forschungen zeigen, dass über 80% der angestellten Redakteure der Neuen Freien Presse von den Nazis entlassen wurden (von denen biographisch weniger gut recherchierbaren freien Mitarbeiter waren es rund 40%). Zwei Drittel der Redakteure mussten Österreich verlassen, nur drei von ihnen kehrten nach 1945 nach Österreich zurück und nur zwei davon waren wieder journalistisch tätig. Ähnlich lässt eine Studie zur Arbeiter-Zeitung (Machtinger 1994) erkennen, dass bei der im Februar 1934 verbotenen Arbeiter-Zeitung über 40% der Journalisten angesichts der drohenden Verfolgung sofort das Land verlassen hatten und weitere 40 % nach der NS-Machtübernahme folgten (die meisten davon waren weiterhin illegal journalistisch tätig gewesen). Unter den Redakteuren der Neuen Freien Presse forderte das NS-Regime drei, unter jenen der Arbeiter-Zeitung vier Todesopfer. Dieses Beispiel lässt das Ausmaß des Exodus im österreichischen Journalismus und die Schwierigkeiten einer Rückkehr erahnen; wie viele Journalisten durch beide Diktaturen aus Österreich vertrieben wurden, wie viele der Mordmaschinerie der Nazis zum Opfer gefallen sind, ist allerdings 60 Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus noch immer nicht zu beantworten.

Auch sonst zeigt der Überblick über den Forschungsstand zur NS-Presse in Österreich noch viele weiße Flecken:

- Fragen der Beziehungen zwischen *Presse und Wirtschaftsunternehmen*, etwa in deren Rolle als Auftraggeber kommerzieller Werbung wurden in Österreich bislang noch nicht einmal gestellt.
- Hinsichtlich der journalistischen *Informationsquellen* geht eine kürzliche erschienene Geschichte der Nachrichtenagenturen in Österreich (Dörfler und Pen-

<sup>22</sup> Zu 58 von 113 Personen.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Rund die Hälfte der ermittelten 113 Personen arbeiteten bei Wiener Zeitungen und hier vor allem bei den beiden bis 1945 erschienenen überregionalen Blättern *Völkischer Beobachter* und *Neues Wiener Tagblatt*.

sold 2001) nur am Rande und anekdotisch auf die Situation während der NS-Zeit ein. <sup>23</sup>

• Kaum beachtet ist der große Komplex der *Handlungsroutinen*; die hier am häufigsten bearbeitete Thematik betrifft den immer wieder erbrachten Nachweis, dass in einer liberalen Tradition stehende Zeitungen "eigene Züge der Nachrichtengestaltung" aufwiesen und sich von NS-Parteiblättern unterschieden, wie es in einer methodisch anspruchsvollen, vergleichenden Analyse der Berichterstattung vor Kriegsbeginn im *Völkischen Beobachter* und im *Neuen Wiener Tagblatt* heißt (Greil 1989, 359).

Allerdings hat Hartwig Gebhardt (1987) schon vor längerem darauf hingewiesen, dass diese "Abweichungen", also unterschiedlichen Handlungsroutinen folgende Berichterstattungsmuster, durchaus im Interesse der Stabilität des politischen Systems lagen. Vielmehr gehe es um die Analyse der Funktion bestimmter Medien, die diese für ihr historisch gewachsenes Publikum im Nationalsozialismus erfüllten. Das gilt angesichts ihres Wirkungspotentials besonders für die auflagenstarken Massenblätter, die auf eine ebenso weite Verbreitung wie feste Verankerung in der Bevölkerung bauen konnten, aber in der Forschung zu gerne ausgeklammert werden.

In der Analyse des *publizistischen Angebots* zeigen sich also die größten Defizite – sieht man von jenen nicht seltenen Arbeiten ab, die ideologische Elemente des Nationalsozialismus kurzschlüssig "im Spiegel" einer wie auch immer ausgewählten Zeitung untersuchen möchten – in der Regel durch exzessives Aneinanderreihen von Zitaten. Notwendig wären Forschungsvorhaben, die sich mit den Medieninhalten in ihren Entstehungsbedingungen und Nutzungszusammenhängen, mit dem Beitrag der Medien zur Akzeptanz des nationalsozialistischen Systems in der Öffentlichkeit beschäftigen (wobei Regimeakzeptanz, wie der österreichische Zeithistoriker Gerhard Botz (1975) betont, nicht gleichzusetzen ist mit der Übernahme der NS-Ideologie und jene nicht identisch ist mit einem einheitlichen Satz von Aussagen des NSDAP-Programms). So ist einerseits produktionsseitig das Potenzial der Presseanweisungen noch viel zu wenig genutzt, obwohl "deren systematische Auswertung" – so Hans Bohrmann (1984, 15), "Aussagen über die Arbeitssituation der Journalisten und ihrer Redaktionen zulässt, die eine sozialwissenschaftlich

\_

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Die Amtliche Nachrichtenstelle wurde am 15. April 1938 aufgelöst und in eine Filiale des Deutschen Nachrichtenbüros umgewandelt. Daneben gab es die 1916 gegründete private Telegraphen-Compagnie GmbH, die schon seit 1925 personell und finanziell mit der deutschen Agentur Europapress verflochten war. Über sie versuchten die Nationalsozialisten schon vor 1938, die öffentliche Meinung in Österreich zu beeinflussen – in ihrer eigenen Bewertung erfolgreich, da die Meldungen häufig von österreichischen Zeitungen übernommen worden sein sollen (Uzulis 1995, 158). Nach 1938 wurde die Telegraphen-Compagnie de facto zum Wiener Büro der Europapress und wie diese vom Propagandaministerium subventioniert (Döhne 1948, 51-52).

orientierte Pressegeschichtsforschung dringend benötigt". Andererseits sind empirische Studien zur Rolle der Medien in der Herstellung von Öffentlichkeit unter diktatorischen Bedingungen rar (am Beispiel der Berliner Ausgabe des *Völkischen Beobachters* z.B. Lauf 1994), obgleich der amerikanische Historiker Robert Gellately (2002) mit seiner jüngst erschienen vergleichenden Untersuchung von Presseberichten und Aktennotizen, die einen Rückschluss auf öffentliche Meinungen und Stimmungen erlauben, gezeigt hat, dass eine Annäherung an das, was die Öffentlichkeit von Diskriminierung und Verfolgung, von Konzentrationslagern und den Verbrechen des NS-Regimes wissen konnte, durchaus möglich ist.<sup>24</sup> Ebenfalls völlig offen ist eine Bestimmung des Stellenwerts der Printmedien zu dem von den Nazis gepushten Hörfunk, also Fragen nach funktionalen Differenzierungen. Freilich, die meisten der erwähnten Forschungsanstrengungen sind jüngeren Datums; infolge der in Österreich jahrzehntelang weitgehend fehlenden Bereitschaft zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, verschärft durch Archivsperren, galt und gilt es zuerst, die Grundlagen zu sichern und so manche unzureichenden methodischen Zugänge zu überwinden.

#### **Zitierte Literatur**

Almond, Gabriel A., und Bingham G. Powell Jr. 1966. *Comparative politics: A developmental approach*. Boston: Little, Brown.

Aschacher, Nora. 1972. Die Presse der Steiermark von 1918 bis 31. Juli 1955. Diss., Univ. Wien.

Bankier, David. 1995. Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat: Die "Endlösung" und die Deutschen. Eine Berichtigung. Berlin: Berlin Verlag.

Bauer, Viktor. 1977. Die deutschsprachige Presse des Burgenlandes von der Konstituierung des Landes als selbständiges Bundesland bis zum Abschluss des Staatsvertrages. Diss., Univ. Wien.

Bohrmann, Hans, Hg. 1984. *NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit: Edition und Dokumentation*. Bd.1: 1933. Bearbeitet von Gabriele Toepser-Ziegert. München, New York, London, Paris: Saur.

-

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Eine ähnliche Frage stellte schon David Bankier (1995), zog aber für seine Untersuchung keine Presseberichte heran – ohne dies zu argumentieren. Gellately hingegen verwendet zwar die Presse als historische Quelle, vernachlässigt jedoch weitgehend die Frage nach deren Funktion für bestimmte Publika.

Botz, Gerhard. 1975. Ideologie und soziale Wirklichkeit des "nationalen Sozialismus" in der "Ostmark". In Robert Schwarz, "Sozialismus" der Propaganda: Das Werben des "Völkischen Beobachters" um die österreichische Arbeiterschaft 1938/1939, 5-41. Wien: Europaverlag.

Buchacher, Robert. 1973. Die Tages- und Wochenpresse des Bundeslandes Kärnten von der Gründung der Republik bis zur Gegenwart (1981-1973). Diss., Univ. Wien.

Diehl-Thiele, Peter. 1969. Partei und Staat im Dritten Reich: Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und innerer Staatsverwaltung. München: Beck.

Döhne, Wilhelm. 1947. Presse- und Nachrichtenpolitik in Österreich von der ersten bis zur zweiten Republik. Diss., Univ. Wien.

Dörfler, Edith, und Wolfgang Pensold. 2001. Die Macht der Nachricht: Die Geschichte der Nachrichtenagenturen in Österreich. Wien: Molden.

Duchkowitsch, Wolfgang. Hg. 2001. Die österreichische NS-Presse 1918-1933: Bestandsaufnahme und Dokumentation. Wien: Literas.

Durstmüller, Anton. 1989. 500 Jahre Druck in Österreich: Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 3: Die österreichischen graphischen Gewerbe zwischen 1918 und 1982. Wien: Hauptverband der Graphischen Unternehmungen Österreichs.

Frei, Norbert. 1980. Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse: Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern. Stuttgart: DVA.

Fritsch, Susanne, Gabriele Melischek und Josef Seethaler. 2003. Die Wiener Tageszeitungen 1938-1945. In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 213-293. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Gebhardt, Hartwig. 1987. Die Kontinuität des Alltäglichen: Kritisches zur Literatur über Presse und Presselektüre im Dritten Reich. In *Wege zur Kommunikationsgeschichte*, hg. von Manfred Bobrowsky und Wolfgang R. Langenbucher, 95-108. München: Ölschläger.

Gellately, Robert. 2002. Hingeschaut und weggesehen: Hitler und sein Volk. Stuttgart, München: DVA.

Greil, Irene C. 1989. Die Vorbereitung der Wiener Bevölkerung auf den Krieg durch die nationalsozialistische Nachrichtengestaltung: Wiener Tageszeitungen als Mittel psychologischer Kriegsvorbereitung. Diss., Univ. Wien.

Gustenau, Michaela. 1992. *Mit brauner Tinte: Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich 1933-1945*. Linz: Oberösterreichisches Landesarchiv.

Hagspiel, Hermann. 1995. Die Ostmark: Österreich im Großdeutschen Reich 1938 bis 1945. Wien: Braumüller.

Hall, Murray G. 1985. Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Wien, Köln, Graz: Böhlau.

Hämmerle, Elisabeth. 1969. Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967. Diss., Univ. Wien.

Hausjell, Fritz. 1989. Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus: Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik 1945-1947. Diss. Salzburg, 1985. Europäische Hochschulschriften XL/15. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Hausjell, Fritz. 1993. Journalisten für das Reich: Der "Reichsverband der deutschen Presse" in Österreich 1938-45. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Hausjell, Fritz. 2001. Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel (1938-1945). In *NS-Herrschaft in Österreich: Ein Handbuch*, hg. von Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer und Reinhard Sieder, 627-641. Wien: öbv & hpt.

Hausjell, Fritz. 2002. Franz Ronnebergers Wiener Jahre: Seine journalistische Tätigkeit und seine Mitarbeit am "Institut zur Erforschung und Förderung des internationalen Pressewesens der Union Nationaler Journalistenverbände (UNJ)" in Wien 1941-45. *Medien & Zeit* 17, H. 2-3: 151-163.

Heinelt, Peer. 2003. PR-Päpste: Die kontinuierlichen Karrieren von Carl Hundhausen, Albert Oeckl und Franz Ronneberger. Berlin: Dietz.

Hübener, Karl-Ludolf. 1969. Illegale österreichische Presse von 1933 bis 1938. Diss., Univ. Wien.

Jagschitz, Gerhard. 1983. Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945. In *Die österreichische Tagespresse*. *Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposiums* "200 Jahre Tageszeitung in Österreich", hg. von Heinz Pürer, Helmut W. Lang und Wolfgang Duchkowitsch, 42-82. Wien: Kuratorium für Journalistenausbildung.

Jakob, Waltraud. 1979. Salzburger Zeitungsgeschichte. Salzburg: Amt der Salzburger Landesregierung.

Jelinek, Gabriela. 1982. Illegale nationalsozialistische Presseerzeugnisse unter dem Sammelnamen "Der Kampf" vom Juli 1934 bis September 1937 in Wien. Diss., Univ. Wien.

Jarren, Otfried, und Patrick Donges. 2006. *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Khauer, Frank. 2003. Franz Ronneberger und die Wiener Ausgabe des "Völkischen Beobachters". In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 149-189. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Kogler, Nikolaus G. 2000. Zwischen Freiheit und Knebelung: Die Tagespresse Tirols von 1914 bis 1947. Innsbruck: Wagner.

Lang, Helmut W., und Ladislaus Lang (unter Mitarbeit von Wilma Buchinger). 2003. *Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621-1945*. 4 Bde. Österreichische Retrospektive Bibliographie (ORBI), Reihe 2: Österreichische Zeitungen 1492-1945, Bd. 2-5. München: Saur.

Lang, Helmut W., und Ladislaus Lang (unter Mitarbeit von Wilma Buchinger). 2006. *Bibliographie der österreichischen Zeitschriften 1704-1850.* 3 Bde. Österreichische Retrospektive Bibliographie (ORBI), Reihe 3: Österreichische Zeitschriften 1704-1945, Bd. 1-3. München: Saur.

Lauf, Edmund. 1994. Der Volksgerichtshof und sein Beobachter: Bedingungen und Funktionen der Gerichtsberichterstattung im Nationalsozialismus. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Lewonig, Judith. 1983. Die illegale Publizistik der verbotenen Parteien in der Steiermark von 1933 bis 1938. Diss., Univ. Wien.

Machtinger, Miriam. 1994. Die Folgen der Pressepolitik im "Ständestaat" und im "Dritten Reich" auf den sozialdemokratischen Journalismus am Beispiel der "Arbeiter-Zeitung" – eine kollektivbiographische Analyse zu Verfolgung, Widerstand, Exil, Holocaust und Anpassung der Journalisten der "Arbeiter-Zeitung". Diplomarbeit, Univ. Wien.

Malina, Peter. 1982. Niederösterreichische Zeitungen und Zeitschriften seit 1918: Einige bibliographische und quellenkritische Bemerkungen. *Unsere Heimat* 53, H. 1: 27-40.

Matauschek, Isabella. 2003. Nationalsozialistische Kontrolle über die Wiener Zeitungsbetriebe. In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 85-108. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

McQuail, Denis, und Sven Windahl. 1993. Communication models for the study of mass communication. London: Longman.

Meier, Gerd. 1999. Zwischen Milieu und Markt: Tageszeitungen in Ostwestfalen 1920-1970. Paderborn: Schöningh.

Melischek, Gabriele, und Josef Seethaler. 2003. Zur Entwicklung der österreichischen Tagespresse 1938-1945. In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 191-213. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Mueller, Wolfgang. 2003. Die NS-Presselenkungsinstitutionen in Wien und ihre Leiter. In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: 1938-1945, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 35-84. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Mulley, Klaus Dieter. 1988. "Es gibt hier keinen Widerstand mehr gegen die Stimme des deutschen Blutes": Bemerkungen zur regionalen Wochenpresse in Niederösterreich 1938 bis 1945. In *Die veruntreute Wahrheit: Hitlers Propagandisten in Österreichs Medien*, Hg. von Oliver Rathkolb, Wolfgang Duchkowitsch und Fritz Hausjell, 342-368. Salzburg: Müller.

Oggolder, Christian. 2003. Zur redaktionellen Eigenständigkeit der Wiener Ausgabe des "Völkischen Beobachters". In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 139-148. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Oggolder, Christian, und Josef Seethaler. 2003. Namenindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des "Völkischen Beobachters". In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 339-522. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Röttinger, Christian. 1974. Die österreichische Montagspresse 1938.1945. Diss., Univ. Wien.

Rohleder[-Goller], Edith Sybille. 1968. Die oberösterreichischen Tages- und Wochenzeitungen in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1865. Diss., Univ. Wien.

Shoemaker, Pamela J., und Stephen D. Reese. 1991. *Mediating the message: Theories of influences on mass media content.* White Plains, NY: Longman.

Schimank, Uwe. 2000. Handeln und Strukturen: Einführung in die akteurtheoretische Soziologie.

Weinheim, München. Juventa.

Michael Schmolke. 1985. Jede Zeit hat ihre Zeitung: Ein pressetypologischer Ansatz zur Kommunikationsgeschichte. In *Mediengeschichte: Forschung und Praxis. Festgabe für Marianne Lunzer-Lindhausen zum 65. Geburtstag,* hg. von Wolfgang Duchkowitsch, 25-35. Wien, Köln, Graz: Böhlau.

Schmolke, Michael. 1991. Das Salzburger Medienwesen. In *Geschichte Salzburgs*, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Bd. II, Teil 3, 1963-2004. Salzburg: Pustet.

Schütz, Walter J. 2005. Zeitungen in Deutschland: Verlage und ihr publizistisches Angebot 1949-2004. 2 Bde. Berlin: Vistas.

Seethaler, Josef. 2003. Die Tageszeitungen der österreichischen Bundesländer (ohne Wien) 1938-1945. In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 295-338. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Seifried, Gerhard. 1985. Illegale Publizistik der verbotenen Parteien in Kärnten von 1933 bis 1938. Diss., Univ. Wien.

Steinberger, Gerda. 1990. Vernichtung, Vertreibung, Anpassung und Aufstieg von Journalisten im "Ständestaat" und "Dritten Reich": Eine Analyse am Beispiel der "Neuen Freien Presse" (1933-1939). Diplomarbeit, Univ. Wien.

Tavernaro, Thomas. 2003. Die Wiener Zweigniederlassung des Eher-Verlags. In *Die Wiener Tageszeitungen*, Bd. 4: *1938-1945*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, 109-138. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Tavernaro, Thomas. 2004. Der Verlag Hitlers und der NSDAP: Die Franz-Eher-Nachfolger-GmbH. Wien: Edition Praesens.

Uzulis, André. 1995. Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus: Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

Vallaster, Christoph. 1985. Schlagzeilen: Vorarlberger Pressegeschichte. Dornbirn: Verlag Dornbirn.

Wisshaupt, Walter. 1950. Das Wiener Pressewesen von Dollfuß bis zum Zusammenbruch (1933-1945). Diss., Univ. Wien.